

## Vierter Teil: Über das Sühnopfer Christi

§ 18: Was die Kirche zu glauben verlangt, ist, **dass Jesus Christus durch sein Blut die Welt erlöst hat**. Das ist das eigentliche Bekenntnis des Christentums – und zwar aller christlichen Bekenntnisse, wenn sie in anderen Fragen auch noch so uneins sein mögen: „*Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der Du nach dem Willen des Vaters unter der Mitwirkung des Heiligen Geistes durch Deinen Tod die Welt lebendig gemacht hast: befreie mich durch diesen hochheiligen Leib und Dein Blut von all meinen Sünden und von allen Übeln*“<sup>23</sup>. Dieses Gebet können alle Christen sprechen. Wenn auch manche von ihnen bestreiten, dass die Hostie auf dem Altar wirklich Christi Leib ist, glauben sie doch alle, dass es Christi wirkliches Fleisch und Blut ist, wodurch der Welt das Heil gekommen ist. Niemand vermag allerdings genau zu erklären, **wie** das Blut Jesu Christi Schuld ausgleichen kann (§ 28), auch die folgenden Bemerkungen nicht, die lediglich ein Versuch sind, einen kleinen Blick auf das Geheimnis zu richten.

### I. Schuld und Sühne

§ 19: Schuld besteht darin, dass wir anderen oder uns selbst einen körperlichen, seelischen oder geistigen Verlust zufügen: Man schadet einem anderen, indem man ihm Geld stiehlt, seine Ehre abschneidet, seine körperliche Unversehrtheit verletzt, ihn des Seelenfriedens beraubt; oder aber man schadet sich selbst, indem man seine Zeit vergeudet, die eigene Gesundheit untergräbt oder die eigenen Talente brach liegen lässt. Wenn uns ein solcher Schaden widerfährt, streben wir nach seiner Wiedergutmachung. Schaden drängt zum Ausgleich: Ein Tier leckt sich die Wunden, damit sie heilen, wir halten einen verbrannten Finger unter kaltes Wasser, damit der Schmerz vergehe. In ähnlicher Weise verlangen wir, wenn wir beleidigt, verleumdet, verraten werden, nach Genugtuung oder **Sühne**. Ein altes Mittel dazu ist die **Wiedervergeltung**: Was der Täter angerichtet hat, wird ihm selbst zugefügt. Aber das führt meist nicht zum Ausgleich des Schadens. Gestohlenen Geld kann man dem Dieb wieder abnehmen. Ein ausgeschlagenes Auge aber kann man nicht dadurch ersetzen, dass man dem Täter auch ein Auge ausschlägt. Das ist der Grund, warum es im Alten Testament heißt: „*Unmöglich nämlich ist es, durch das Blut von Stieren und Böcken Sünden zu tilgen*“ (Hebr 10,4). **Rache funktioniert nicht**, weil sie den Schaden nicht behebt. Und: **Rache ist schlecht**, weil sie den Schaden vermehrt: Folgt man dem Satz „Aug’ um Auge“ (Exod 21,24; Levit 24,20; Deut 19,21), dann ist am Ende nicht ein Auge ersetzt, sondern zwei sind zerstört.

§ 20: Wenn man Schuld nicht vergelten kann, kann man doch auch nicht einfach über sie hinweggehen, als wäre sie nicht geschehen. Denn das hieße, so zu tun, als wäre Böses genauso gültig wie Gutes. Ein ausgeschlagenes Auge stellt keinen Zustand dar, der genauso gut und gültig wäre, wie ein gesundes Auge, und deshalb **müssen** wir wollen, dass das ausgeschlagene Auge ersetzt werde, selbst wenn wir wissen, dass das unmöglich ist. Wo wir diesen Drang nach Ersatz und Ausgleich nicht verspüren, bringt das nur zum Ausdruck, dass uns das beeinträchtigte Wesen nichts bedeutet. Deshalb müssen wir uns zwangsläufig, je mehr wir ein Wesen lieben, desto heftiger den Ausgleich wünschen. Nicht einmal **Gott** kann über die Schuld einfach hinweggehen, sondern er muss wegen seiner **Liebe** zu jedem einzelnen Geschöpf höchstes Interesse an der Wiederherstellung von dessen Unversehrtheit haben. Das ist die unerbittliche, aber aus Liebe geborene **Gerechtigkeit** Gottes. Es ist, wie wenn dein Vater im

---

<sup>23</sup> *Domine Jesu Christe, Fili Dei vivi, qui ex voluntate Patris, cooperante Spiritu Sancto, per mortem tuam mundum vivificasti: libera me per hoc sacrosanctum Corpus et Sanguinem tuum ab omnibus iniquitatibus meis, et universis malis*

Zorn deine Mutter mit ungerechten und bösen Worten verletzt hat, und dann, während die Mutter weinend am Tisch sitzt, mit dir, so als wäre nichts gewesen, in das versprochene Kino gehen will. Wirst du gerne mitgehen? Wohl kaum, denn du liebst deinen Vater, aber du liebst auch deine Mutter, und deshalb würde es dir wahrscheinlich wie ein Verrat an der Mutter vorkommen, wenn du mit deinem Vater in's Kino ging'st, *als wäre nichts gewesen*. Du könntest erst dann richtig froh mit deinem Vater gehen, wenn er zuerst die Sache in Ordnung bringen, d. h. den Schmerz, den er der Mutter zugefügt hat, irgendwie wieder gut machen würde.

§ 21: Auch wenn wir Schuld **verzeihen**, tun wir nicht einfach so, als sei nichts gewesen. Vielmehr ist die Voraussetzung der Verzeihung, dass es dem Täter **Leid tut**, und das bedeutet, dass er sich selbst einen seelischen oder geistigen Schmerz – den Schmerz der **Reue** – zufügt. Damit bringt er zum Ausdruck, dass er dem Geschädigten zum Ausgleich für das, was er ihm genommen hat, gerne etwas von sich selbst geben würde, obgleich er weiß, dass die Reue keinen zugefügten Schmerz ungeschehen, keinen Ermordeten wieder lebendig macht. Das beste Beispiel für das Bedürfnis des Schuldigen nach Reueschmerz ist *Judas Ischariot*: Er erhängt sich aus Reue über seinen Verrat an Christus (Mt 27,3-5). Gerade weil Judas weiß, dass er seine Schuld nicht wieder gut machen kann, erlebt er die Notwendigkeit eines Ausgleichs, einer Sühne umso heftiger. Im kleineren Maßstab erleben wir das Sühnebedürfnis an uns selbst. Wenn wir bemerken, dass wir unsere Mutter durch ein freches Wort im Zorn verletzt haben, dann tut uns das normalerweise bald leid. Da empfinden wir Schmerz über den Schmerz, den wir der Mutter zugefügt haben. Diesen Schmerz fügt uns unser eigenes Gewissen zu. Solange die Mutter nicht wieder versöhnt ist, hört das Gewissen nicht auf, uns diesen Schmerz weiter zu bereiten.

§ 22: Und doch kann es sein, dass die Reue eines Täters etwas bewirkt. Nimm an, Du hast jemanden mit dem Fahrrad über den Haufen gefahren und der Betroffene muss für längere Zeit im Krankenhaus liegen. Und da kann jetzt etwas Eigenartiges geschehen: Wenn der Verletzte weiß, dass es Dir leid tut, oder wenn Du ihm einen Strauß Blumen in's Krankenhaus bringst und ihm ein paar gute Worte gibst, kann es sein, dass dadurch der Heilungsprozess beschleunigt wird. Die Blumen bleiben zwar Blumen und lösen sich nicht plötzlich in Gesundheit auf. Aber es ist doch so, dass die Blumen tatsächlich an der Rückkehr der Gesundheit mitgewirkt haben. Was wir verloren haben, bleibt zwar verloren, aber die Lebenskraft, die der Täter sich selbst versagt, indem er sie für seine Reue aufwendet, wird sozusagen dem Geschädigten anverwandelt, indem sie neue Lebenskräfte in ihm weckt.

Nun gibt es sogar eine Erfahrung von Ausgleich, der geschieht, ohne dass irgendetwas gegeben würde: *Dolor lenitur tempore*, das Leid wird durch die Zeit **gelindert**. Wohlgemerkt: Es geht hierbei nicht um das Vergessen von Unrecht, sondern um das Leichterwerden eines weiter zehrenden Schmerzes. Wenn uns Leid geschieht, verlieren wir an Kraft unserer Seelensubstanz. Wenn mit der Zeit das Leid leichter wird, kehrt neue Kraft in uns ein: Die Seelensubstanz wird sozusagen „nachgefüllt“. Sie wird in diesem Fall nicht vom Täter gegeben, sondern strömt von irgendwoher aus dem Universum in uns ein. Es steht jedoch nicht in der Macht des Menschen, seine Reue und seine Geschenke in neue Kraft für den Geschädigten umzuwandeln, und auch das bloße Dahinfließen der Zeit kann nicht bewirken, dass sich neue Kräfte einstellen. Vielmehr zeigt sich in diesen Phänomenen ein Wirkprinzip, eine Macht, die der menschlichen überlegen ist. Linderung bewirkt letztlich die Macht **Gottes**.

§ 23: Aus dem Vertrauen auf die Macht der Götter oder Gottes erwächst in nahezu allen Kulturen die Idee, dass Menschen, zum Ausgleich für Schuld, die sie nicht wieder gut machen können, etwas von ihrer Lebenskraft in Gestalt von körperlichen, seelischen oder geistigen **Opfern** (§ 15) direkt an Gott geben, damit er mittels dieser Opfergaben die Unversehrtheit der durch Schuld beeinträchtigten Wesen wiederherstelle. Im Blutopfer, Trankopfer, Rauchopfer,

Geldopfer, Kerzenopfer, oder aber auch durch Wallfahrten, Reue, Verzicht, Gebet und so fort, geben wir Kräfte und Güter von uns weg. Weil nichts aber zu Nichts zerfallen kann, bleibt das verblutete Opfertier, die verbrannte Kerze, der verglühte Weihrauch in anderer Form doch bestehen, und so kann die in diesen Opfern verkörperte Lebenskraft durch Gott anderen Wesen anverwandelt werden. Solche neue Kraft wächst uns etwa in den Erfahrungen von Linderung eines Schmerzes zu. Aber dies ist nur eine sehr bruchstückhafte Wiedergutmachung. Die Hoffnung der Menschen geht aber dahin, dass sie von der Schuld und ihren Folgen vollständig erlöst werden, wenn sie im Tod in die Sphäre des Göttlichen eintreten.

§ 24: Wenn nun aber Gott alles, was die Menschen in der Welt an Blut vergossen, Leben gemordet, Seelen vergiftet, Leid, Qual und Schmerz bereitet haben, aus der Lebenskraft der Schuldigen ersetzen wollte, so würde diese doch nicht ausreichen, um die Zerstörung, welche die Schuld in der Welt anrichtet, wieder gut zu machen. Ein böses Wort, eine böse Tat eines Einzelnen zieht meist mehrere andere Menschen in Mitleidenschaft. Wenn es ihm hernach auch leid tut, wie heftig müsste der Reueschmerz des Einzelnen sein, um den Schmerz von zwei, drei oder vier anderen aufzuwiegen? Wenn Gott das vergossene Blut vom Mörder zurückfordern und es dem Ermordeten als Lebenskraft anverwandeln wollte, wie könnte z. B. das Leben des einen Hitler das Leben der Millionen Gemordeten ausgleichen? Eine Arithmetik des Ausgleichs zwischen Tätern und Opfern kann nicht funktionieren.

## II. Das stellvertretende Opfer der Gottheit

§ 25: Der hl. Bonaventura spricht aus, was verschiedene Religionen ähnlich erkannt haben: „*Kein bloßes Geschöpf konnte als Ausgleich genügen, weil kein Mensch die ganze Menge dessen hätte aufwiegen können, was zu erlösen war*“.<sup>24</sup> **Gott selbst müsste sich für die Wiederherstellung der Unversehrtheit seiner Geschöpfe hingeben, wenn die Welt von der Schuld erlöst werden soll.** Das ist eine Einsicht, die viele Religionen haben, und deshalb gibt es in vielen Religionen die Hoffnung, dass irgendwann einmal die **Gottheit selber sich der Gottheit** opfern möchte für die unversehrte Wiederherstellung von Welt und Mensch (§ 15 [g]). Der Prophet Isaias spricht dann nicht nur eine Hoffnung, sondern die **Verheißung** aus: „*Gott selbst wird kommen und euch erlösen*“ (Is 35,4; vgl. Jer 31,31ff).

### Jesus Christus

§ 26: Hat Gott diese Hoffnung der Menschen – diesen Traum des Mythos – und seine Verheißung an Isaias tatsächlich erfüllt? **Genau dies und nichts anderes ist die Botschaft des Christentums: dass Gott in Jesus Christus sich selbst als Opfer zur Erlösung der Welt wirklich dargebracht hat.** Der von vielen Religionen erhoffte Erlöser erscheint, als die Zeit erfüllt ist (§ 29-[b]), wirklich in der Welt: **Jesus von Nazareth**, der zur Zeit des Kaisers Augustus in Bethlehem geboren wurde und dreißig Jahre später unter Pontius Pilatus am Kreuz starb, ist die Erfüllung der Erlösungshoffnung. Dieser ist der vom Himmel herabgestiegene Gott, der gekommen ist, alle Schuld der Welt auf sich zu nehmen und durch sein göttliches Blut auszugleichen. Er ist der **Christus**, der **Messias**, in dem Gott selbst sich für das Heil der Welt hinopfert. Für alles je von Geschöpfen verursachte Leid, für alles vergossene Blut, für alle erlittenen Tode, hat Gott in Jesus Christus gelitten: Er hat sein Blut vergossen und sein Leben hingegeben. Das Blut dieses Einen vermag alle Schuld auszugleichen, weil er nicht nur ein Mensch, sondern der **ewige Gott** selbst ist.

*Pie pellicane, Jesu Domine,  
Me immundum munda tuo Sanguine,*

Treuer Pelikan, o Herr Jesus,  
Mich Unreinen reinige durch Dein Blut,

<sup>24</sup> *De verbo incarnato VIII, 27*

*Cujus una stilla saluum facere  
Totum mundum quit ab omni scelere.*

von dem ein einziger Tropfen heil machen  
kann die ganze Welt von aller Schuld.  
St. Thomas von Aquin: Hymnus „*Adoro te devote, latens Deitas*“

**Zusatz 1:** Der **Pelikan** ist das Sinnbild des Selbstopfers Christi, weil er sich scheinbar die Brust aufreißt, um seine hungernden Jungen mit seinem eigenen Fleisch und Blut zu speisen. So lehren es die Sage und der „*Physiologus*“, ein aus der Antike auf uns gekommenes Büchlein von Naturgleichnissen.

**Zusatz 2: Woher wissen wir, dass Christus Gott ist?** Manchmal wird behauptet, Jesus von Nazareth sei ein besonderer Mensch und ein großer Morallehrer gewesen, keineswegs aber Gott. Nun hat Christus von sich behauptet: „*Ehe Abraham ward, bin ich*“ (Joh 8,58), „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben*“ (Joh 14,6), „*wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist*“ (Joh 11,26), „*mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden*“ (Mt 28,18), „*Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen*“ (Lc 21,33) und er hat sich die Macht zugeschrieben, Sünden zu vergeben (Mt 9,2; Lk 5,20; 7,48; Mk 2,5). Wer solche Dinge sagt, wäre – wenn sie nicht stimmten – kein großer Morallehrer, sondern nicht zurechnungsfähig. Deshalb stehen wir vor der Alternative: **Entweder** ist Christus wirklich Gott, und das, was er über sich behauptet hat, ist wahr, **oder** wir können ihn auch als Morallehrer nicht ernst nehmen. Dieses (wie ich finde, sehr überzeugende) Argument stammt von C. S. Lewis.<sup>25</sup> Natürlich hat Christus seinen Göttlichkeitsanspruch beglaubigt: Während seines irdischen Lebens durch die vielen Zeichen und Wunder (§§ 68-72), nach seinem Tode jedoch durch die Auferweckung von den Toten. Wunder und Auferstehung hat niemand von uns selbst miterlebt, aber sie sind **durch die Apostel glaubwürdig bezeugt**, und deren Zeugnis ist uns in den Evangelien überliefert. Ein solches Glauben auf ein sicheres Zeugnis hin sollten wir nicht gering schätzen, denn das meiste von dem, was wir zu wissen meinen, *wissen* wir in Wahrheit nicht aus eigener Anschauung, sondern wir **glauben** es lediglich auf das Zeugnis anderer hin, die wir für glaubwürdig halten. So z. B. das meiste, was wir jeden Tag in den Nachrichten hören, oder die Tatsache, dass Menschen auf dem Mond waren. Und auch, wer noch nicht selber in New York war (wie ich), kann nur auf das Zeugnis anderer hin *glauben*, dass es New York gibt. Ob die Zeugen, die uns derartiges versichern, wirklich glaubwürdig sind, wissen wir freilich niemals ganz sicher. Manche Nachrichten, die mit dem Anspruch auf Tatsächlichkeit aufgetreten sind, haben sich schließlich als Propagandalügen erwiesen. Die Apostel jedoch haben die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses selbst noch einmal bezeugt: Sie haben alle für die Wahrheit des von ihnen Überlieferten den Märtyrertod erlitten. Beweise aus Zeugenaussagen sind historische Beweise, keine Beweise aus reiner Vernunft Einsicht. Sie sind nicht von *logischer* Evidenz allein getragen, sondern – wie man sagen könnte – von *personaler* Evidenz, denn sie haben vor allem mit der Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit der Zeugen zu tun. Hierbei aber gibt eben nicht bloß die logische Stimmigkeit den Ausschlag, sondern die Stimmigkeit des gesamten Charakterbildes des Zeugen.

## Das Drama der Heilsgeschichte

Gott opfert sich für die Schuld der Welt und als Ausgleich für ihre zerstörerischen Schäden an der Lebenskraft der Geschöpfe (§§ 18-26). Wie kam die Schuld in die Welt, worin bestehen ihre Folgen und auf welche Weise geschah die Erlösung?

**§ 27: Sündenfall.** Durch den Sündenfall geraten die Menschen in Schuld. Worin besteht der Sündenfall? Darin, dass **der Mensch sein will wie Gott**. Was bedeutet das? Adam konnte sich zwar nicht selbst erschaffen. Daher nahm er sein Dasein von Gott an. Dann aber wollte er selber allein über sich bestimmen. Das hat zwei Konsequenzen:

- [a] Der Mensch löst sich von der göttlichen Kraft, welche die leibliche, seelische und geistige Ordnung seines Daseins zustandegebracht hat und aufrechterhält. Er will an Gottes Stelle **selbst** über all die Kräfte herrschen, aus denen er gebildet ist, um sich so nach eigenem Belieben **selbst zu erfinden**. Die Kräfte aber sind stärker als er und er verfällt ihrer Herrschaft, die ihn zu zerstören droht (§ 28).
- [b] Nicht mehr Gott, der als Urgrund von allem das Wohl **aller** Wesen will, bestimmt das Handeln des Menschen, sondern der einzelne Mensch selber. Der aber sucht primär **seinen eigenen Vorteil und verfolgt ihn auf Kosten aller anderen Wesen**.<sup>26</sup> Auch das

<sup>25</sup> Vgl. Lewis [Anmerkung 21]: Christentum, S. 52-54 (Pardon, S. 56f)

<sup>26</sup> Herbert Huber: Ethische Labyrinth (Würzburg: Königshausen und Neumann 2009), §§ 30 und 120f

wirkt zerstörerisch: Wechselseitiges Auffressen, Neid, Raub, Mord, Betrug – alle Schuld der Welt hat hier ihren Ursprung (§§ 19-21).

Gott lässt beides zu. Die Vertreibung aus dem Paradiese war eigentlich keine Vertreibung, denn Adam bekam dadurch nur das, was er selber wollte: Freiheit und Unabhängigkeit von Gott. Aus der Sphäre göttlichen Lebens trat er heraus in die Gottferne, in der er nur auf sich selbst gestellt war und sich nur sich selbst zu verdanken hatte. Vielleicht fragen wir uns: Warum hat Gott den Abfall Adams nicht verhindert? Damit hätte er Leid und Tod verhindert. Aber Gott hätte Adams Abfall nur verhindern können, wenn er die *Freiheit* des Menschen – eben den freien Willen Adams – nicht hätte gelten lassen. Er hätte den Menschen, der allein über sich selbst bestimmen wollte, gegen dessen Willen, zwangsweise weiterhin bestimmen müssen (§ 35).

**§ 28: Heidentum.** Nicht nur *seiner eigenen Selbstsucht* (§ 27 [b]) unterliegt der Mensch nach dem Sündenfall. Die Loslösung von Gottes Ordnungsmacht hat ihn vor allem den *Mächten* ausgeliefert, die Leib, Seele und Geist des Menschen bilden, wie auch denen, die auf den Menschen physisch, seelisch und/oder geistig einwirken. Alle diese Mächte kann der Mensch nicht aus eigener Kraft zu ihm zuträglicher Ordnung bändigen: *Ohne die sie zähmende göttliche Ordnung*, von welcher der Mensch sich im Sündenfall lossagt, treiben sie über das menschliche Maß hinaus und drohen den Menschen zu zerstören und aufzulösen (§ 27 [a]; vgl. Anhang X, §§ 4ff):

[a] Des Menschen Leib, Seele, Geist sind, wie alle Wesen im All, Gestaltungen derselben unvorstellbar gewaltigen Kräfte, die seit Jahrmillionen das Universum auseinander treiben, sich in Vulkanen entladen, die Erde beben machen, Kontinente verschieben und ganze Galaxien zu schwarzen Löchern komprimieren, sowie der ungeheueren Energien, die in Leidenschaften, Rache, Kriegen teils vom Menschen ausgeübt werden, teils aber auch über den Menschen in einem Maße Gewalt gewinnen, dass er ihrer nicht mehr Herr ist. Menschen, wie auch alle anderen Wesen, sind *begrenzte Gestaltungen* dieser übermächtigen Kräfte. So sind in ihnen Kräfte *kosmischen Maßstabs* wirksam, jedoch *herabgezwungen* auf das Maß ihrer Begrenztheit und spezifischen *Ordnung*. Der *Schöpfungsprozess* ist das planvoll ordnende (weise) Herabzwingen und Eingrenzen der elementaren Kräfte durch Gott zum All der *einzelnen* Wesen. Werden die Kräfte dieser Eingrenzung ledig, so zersprengen sie die Wesen und treiben sie an den Rand der Zerstörung oder in dieselbe hinein durch Krankheiten des Leibes, der Seele des Geistes, in der übersteigerten Raserei von Hass und Liebe, Stolz, Hochmut, Grausamkeit, Machtgier, Neid, Raserei des Geschlechts.

**Zusatz:** Thomas Mann hat daher im Weib des Potiphar, die Joseph zum Ehebruch verführen wollte (Gen 39, 7-20), zurecht „*ein Opfer der geißelschwingenden Rachlust unterer Mächte*“ gesehen (Joseph in Ägypten, 1936, Frankfurt am Main: Fischer 1977, 342 [Das Wort der Verkennung]). Das Weib war „*ein mädisches Opfer des fremden Gottes, und nicht schlecht wurde der ... Bau ihres Lebens über den Haufen geworfen von Mächten des Untergrundes*“ (Joseph in Ägypten, 414 [In Schlangennot]).

[b] Daher musste mit dem Sündenfall – mit der Loslösung von Gott – das Unheil beginnen. Denn der Mensch ist nicht imstande, all die Mächte zu *beherrschen und zur Ordnung zu zwingen*, die der Urknall freigesetzt und aus denen er in langer Evolution geordnete und abgestimmte Wesen gebildet hat. Aber diese Wesen sind wie die Spitze von Eisbergen: in ihnen wirkt untergründig die übermäßige Wucht der kosmischen Kräfte, aus denen sie gebildet sind. Die Folgen der Loslösung von Gottes Ordnungsmacht sind daher *Krankheit, Tod und Zerstörung*: Die Seinskraft, die ein Wesen bildet, bleibt nicht bei ihm als einer einzelnen Gestalt stehen, sondern löst jedes wieder auf, um neue zu bilden. Jedes Wesen stirbt, um für neue Platz zu machen. Und jede

der Mächte, die auf ein Wesen wirken, drängt zur alleinigen Herrschaft und stört so die Ordnung aller. Ohne ordnende Macht entfalten die Mächte eine *verzehrende* Dynamik, *alles einmal Gebildete wieder aufzulösen*. Aber nicht die Wesen selbst – auch nicht der Mensch – können sich die Ordnung erhalten. Das zeigt sich daran, dass wir, wenn etwas in uns aus der Ordnung geraten ist – wir also krank sind an Leib, Seele oder Geist –, wir uns nicht einfach selber wieder in Ordnung bringen können. Leben und Gesundheit müssen sich von selbst herstellen. Nicht der Arzt stellt die Gesundheit wieder her, sondern er die Kräfte des Organismus. Und auch ein Streit lässt sich immer einfach dadurch beilegen, dass man es will, sondern es muss dazu „die Stunde günstig“ sein. Weil der Mensch die Kräfte, die in ihm wirken, nicht selber ordnend beherrschen kann, war Adam, sobald er sein Dasein selbst in die Hand genommen und sich von Gottes ordnender Macht losgelöst hatte, auf längere Sicht der zerstörerischen Dynamik der Mächte gegenüber ohnmächtig: Mord, Krieg, Tod herrschten.

[c] Und damit nicht genug (Anhang X, §§ 4ff):

[c-a] Die *verzehrende*, alles auflösende Dynamik – durch die Loslösung von Gottes Ordnungsmacht im Sündenfall enthemmt – zwingt den Menschen überdies dazu, ihr dadurch Anerkennung zu zollen, dass er in Menschenopfern sich selbst verneint, *indem er seine erstgeborenen Kinder als Opfer hinschlachtete oder im glühenden Molochsbauch verbrannte*.

[c-b] Aber auch die *eingrenzende* Dynamik wird durch den Sündenfall außer Rand und Band gesetzt und zwingt den Menschen einerseits dazu, *in Rausch, Raselei und Taumel seine physischen und sittlichen Grenzen aufzulösen, um sich so ihrem orgiastischen Gestaltungswechsel zu unterwerfen*; und andererseits zwingt sie ihn dazu, einzelne ihrer Gestaltungen als Manifestationen (Staat, Fruchtbarkeit) durch Opfer und Huldigungen *so* zu verehren, als wären es keine partikularen Mächte, sondern die *das Schicksal insgesamt bestimmende Macht Gottes selbst* (Götzenkult).

Statt der lebenserhaltenden Macht des wahren Gottes unterworfen zu sein, überließ sich der Mensch, als er sich vom wahren Gott löste (der noch über die Naturmächte selbst, so mächtig sie auch sind, Macht hat und sie beherrscht, da sie seine Geschöpfe sind), der Herrschaft der ungebändigten und daher zerstörerischen Naturmächte, die ihn als seine Götter quälen: *Die Götter der Heiden sind keine Hirngespinnste, sondern Manifestationen dieser real wirkenden Mächte. Wir kennen ihr Wirken heute nicht mehr, wir opfern unsere Kinder nicht mehr dem Moloch, aber nicht, weil es den Moloch nicht gäbe, sondern weil Christus ihn besiegt hat* (§ 29 [a]).

**Zusatz:** Es gibt allerdings auch gute, d. h. nicht zerstörerische Götter der Heiden. Das sind Mächte, die dem Menschen hilfreich blieben, wie z. B. der Regen und das Getreidewachstum. Beides nennt der Apostel Paulus als Beispiele für das Wirken des wahren Gottes auch in der Heidenzeit (Act 14,15ff). In Regen und Wachstum drückt sich der Wille Gottes aus, die Natur trotz der Abwendung des Menschen von Gott in einer Ordnung zu erhalten, die dem Menschen zuträglich und förderlich bleibt. Von einer solchen numinosen – weil „*übergewaltigen*“ – Macht spricht etwa die Bhagavadgita, wenn sie den „Erhabenen“ sagen lässt, er werde in jedem Menschenalter geboren, um Gute zu schützen, Böse zu bekämpfen und das Recht zu befestigen (*Herbert Huber*: Sittlichkeit und Sinn. Ein Beitrag zu den Grundlagen sittlicher Bildung [Donauwörth: Auer 1996], 237).

**§ 29: Erlösung.** [a] Christus ist es, der im Laufe der heidnischen Jahrhunderte die falschen Götter **bändigt**: die *Molochsmacht* wie die eingrenzende *orgiastische* Macht. [b] Sodann musste Christus **Mensch werden** (§ 33), um [c] durch sein göttliches Blut die Schäden an Lebenskraft zu **restituieren**, die durch die Herrschaft der falschen Götter und die menschl-

che Selbstsucht angerichtet wurden:

- [a] **Kelter:** Christus bringt die zerstörerischen Mächte wieder zur Ordnung zurück. Die Heilige Schrift drückt dies im Bild der *Kelter* aus: Christus hat gleichsam als Kelterer die maßlos gewordenen Mächte niedergetreten (nicht vernichtet) und so wieder den Grenzen unterworfen, die der schaffende *logos* ihnen von Anbeginn gezogen hatte (Is 63, 1-6; Ps 81 [82]; Anhang VIII). Das vermag er, weil er selber der schaffende *logos* ist (§ 31). So hören die Opfergreuel langsam auf; und trotz des Wirkens von Mord und Krieg bilden sich funktionierende menschliche Gemeinwesen, deren Geschichte bis heute andauert.

**Zusatz:** Dass Jesus Christus es ist, dessen göttlicher Kraft die falschen Götter weichen müssen, wissen die Menschen der Heidenzeit nicht, da er in den unserem Blick verborgenen Sphären der dämonischen kosmischen Mächte wirkt (Eph 6, 10-13). Erst als *Gott in Jesus von Nazareth Mensch wird* und auf die Welt kommt, erfahren die Menschen, wem sie ihr Heil und ihre Erlösung zu verdanken haben.

- [b] **Menschwerdung:** Zermürbt durch die Hoffnungslosigkeit, aus eigener Kraft von den Greueln freizukommen, war im Laufe der heidnischen Jahrtausende – obzwar widerwillig – die *Bereitschaft* der menschlichen *Freiheit* gewachsen, ihre integrierende Ordnung wieder Gott, statt nur sich selbst, verdanken zu wollen. Mit der Zerknirschung der freien Herzen und der Bändigung der kosmischen Mächte *war die Zeit erfüllt* (Gal 4, 5), denn nun konnte Gott, ohne die schwache, aber jetzt zur Annahme übergewaltiger göttlicher Hilfe bereite Freiheit des Menschen aufzuheben, die Erlösung des Menschen und der Welt von aller Zerstörung vollenden, indem er *selber Mensch wurde* und an Stelle des Menschen alle von Geschöpfen schuldhaft einander zugefügten Schäden durch die Lebenskraft seines göttlichen Blutes, das er als *Schmerzmann* (Is 52, 13 – 53, 12; vgl. 42, 1-9; 49, 1-6; 50, 4-11) und *Lamm Gottes* (Is 53) vergießen lässt, ausgleicht und so alles zum Heil, d. h. zu wiederhergestellter Unversehrtheit der Gestalt führt (*restitutio in integrum*: §§ 19-25). Christus muss sich als Mensch inkarnieren, wenn er die Menschen erlösen will, denn die Schuld kann gerechterweise nur der Schuldige sühnen: *die Schuld des Menschen kann daher nur ein Mensch sühnen* (§§ 33f).

- [c] **Passion:** Jesus Christus ist der Mensch, der wirklich das ist, was Adam sein wollte: Christus ist nicht nur „*wie Gott*“, sondern er ist Gottes Sohn selber. Seine Gottheit ist nicht angemaßt, sondern echt. Wegen seines Anspruches, Gottes Sohn zu sein, wird er von den über Adam reuigen Juden verurteilt und hingerichtet. Sein Fleisch und Blut wird am Kreuz *hingepflegt zur Sühne für den Göttlichkeitsanspruch*, für die Hybris Adams. Das war die Intention der Juden, als sie ihr „*Kreuzige ihn!*“ schrieen. Dass dieses Sühnopfer am einzig Unschuldigen vollzogen wurde, und dass es tatsächlich alle zerstörerischen Folgen des Sündenfalls, von Adam an bis in fernste Zeiten, *vollkommen ausgleicht*, hätten die Juden nur wissen können, wenn sie Jesus von Nazareth als den Christus erkannt hätten oder hätten erkennen wollen.

Der Mensch selbst, in Gestalt des jüdischen Volkes (unter Anführung seiner Hohenpriester und Schriftgelehrten), will so den alten Adamsanspruch auf Göttlichkeit aus der Welt tilgen. Deshalb beschuldigten die Juden den, der diesen Anspruch wieder erhob – Jesus Christus – als Gotteslästerer und veranlassten zur Sühne seinen Tod. Die Juden wollen in Jesus Christus Adams Schuld bestrafen, sein Blut vergießen als Opfer, um zum Ausgleich der von Menschen in Adams selbstherrlich-selbstsüchtigen Hybris angerichteten Schäden beizutragen. Christus aber erhob seinen Anspruch zurecht. *Indem Christus den Sühnetod für Adams Frevel* (§ 37 mit Zusatz) *auf sich nimmt, sühnt er eine von ihm selbst gar nicht begangene Schuld, die alte Schuld Adams und aller übrigen Menschen*: sein göttliches Blut restituiert

die zerstörerischen Folgen ihrer hybriden „Gottgleichheit“ (§§ 22-25 und 30-31). Das sahen die Juden nicht so, weil sie seine Gottheit nicht erkennen wollen: *Et nos putavimus eum ... percussum a Deo, ... Ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras* (Is 53,4f) – „Und wir haben geglaubt, **er** werde von Gott geschlagen, tatsächlich aber wurde er wegen **unserer** Sünden verwundet“.

**Zusatz:** Wenn Gottes Sohn nicht Mensch geworden wäre und die Schuld des Menschen – Adams und unser aller Schuld (§ 37 Zusatz) – auf sich genommen hätte, wäre das Hinopfern eines nur menschlichen Lästerers durch den Hohen Rat der Juden vollkommen nutzlos gewesen, weil menschliche Sühne den Ausgleich nicht leisten kann (§ 24). Durch die Macht des göttlichen Blutes aber können die Menschen jetzt wieder leben, ohne durch zerstörerische Gottheiten geknechtet zu werden (§ 29 [a]), und sie haben die sichere Hoffnung darauf, durch Christus nach ihrem irdischen Tod in die (im Sündenfall abgewiesene) ewige göttliche Ordnungsmacht heimgeholt zu werden, weil ihre Schuld durch Christi Kreuzesopfer ausgeglichen ist (§ 29 [c]).

## Ende der Opfer

§ 30: In der Heiligen Schrift scheint es einen großen Widerspruch zu geben. Auf der einen Seite heißt es: „*Ohne Blutvergießen geschieht kein gerechter Ausgleich*“ (Hebr 9,22)<sup>27</sup>. Und: „*Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden*“ (Gen 9,6). Auf der anderen Seite aber soll kein Blut vergossen werden: „*Wer immer Kain töten wird, der soll es siebenfach büßen*“ (Gen 4,15). Wie passt das nun zusammen? Der Widerspruch löst sich, wenn man einen anderen Satz der Schrift im Lichte des Kreuzesopfers Jesu Christi liest: „*Mein ist die Rache und ich will vergelten zu seiner Zeit*“ (Deut 32,35). Damit ist nicht gemeint, dass Gott beim Jüngsten Gericht die Rache von den Menschen einfordern wird, indem er ihnen Blut und Leben nimmt. Von Golgotha her wissen wir: **Gott hat vergolten, aber nicht indem er das Blut der Schuldigen vergossen hätte, sondern indem er sein eigenes Blut dahingab: „der Neue Bund in meinem Blut, das für euch wird vergossen werden“** (Lk 22,20; vgl. Mk 14,24; Mt 26,28). **Durch das Opfer Christi sind alle von Menschen in den unterschiedlichen Religionen dargebrachten Opfer**, die ohnehin zur Sühne nicht genug tun konnten (§§ 19 und 24), **überflüssig** geworden (Anhang I, §§ 24-27).

**Zusatz 1:** Wenn Gott sagt, er wolle keine Opfer (Osea 6,6), so ist damit gemeint, er wolle keine Opfer von den Menschen, **falls** sie meinen, damit sei ihre Schuld ausgeglichen. Damit ist aber *erstens* nicht gesagt, dass es dieses gerechten Ausgleichs der Schuld nicht bedürfe. Gott will tatsächlich ein Opfer: Aber das, welches er sich selbst wählt, nämlich Jesus Christus (§ 46), in dem er **selbst** das Blut opfert, das alle Schuld ausgleicht. **Gott will das Opfer Jesu Christi und sonst keines.** Und *zweitens* ist damit nicht gesagt, dass Opfer generell sinnlos seien. Allerdings liegt der Sinn der Opfer nicht darin, zum gerechten Ausgleich beizutragen, sondern darin, **Reue zum Ausdruck zu bringen.** Wie der Psalmist sagt: „*an Brandopfern wirst du kein Gefallen haben. Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist: ein zerknirschtes und gedemütigtes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten*“ (Ps 50[51],18f). Freilich darf man die Zerknirschung nicht so weit treiben, dass man sich leiblich, seelisch oder geistig über die Maßen schwächt, denn damit würde man es sich unmöglich machen, das Gute, das man noch tun könnte, tatsächlich zu tun. Damit würde man erneut schuldig.

**Zusatz 2:** Was immer Böses geschieht, es ist durch Christi Kreuz schon gesühnt. **Deswegen ließ sich durch das Christentum im Abendland das zerstörerische Rasen der Blutrache bändigen.** Auf blutige Wiedervergeltung konnte man verzichten, weil man wusste: Nicht wir Menschen müssen die Gerechtigkeit wiederherstellen (damit wären wir ohnehin überfordert), sondern Gott selbst hat in Christus schon alle Sühne bezahlt. Wenn uns einer Lebenskraft nimmt, brauchen wir sie ihm nicht wieder abzugeben, denn Christus hat seine göttliche Kraft der Welt überreich gegeben. Daher versteht man die berühmte Sequenz „*Dies irae*“, die im tridentinischen Requiem gebetet wird, völlig falsch, wenn man glaubt, damit solle die Angst vor der göttlichen Rache geschürt werden. Es heißt zwar, dass „nichts Ungerächtes übrigbleiben wird“ (*nil inultum remanebit*), und Gott wird als „gerechter Richter der Rache“ (*juste iudex ultionis*) angerufen. Dieser Rache aber hat Gott nicht die Menschen,

<sup>27</sup> Die Schrift spricht von *remissio*. Das wird gewöhnlich mit „Vergebung“ übersetzt. Tatsächlich bedeutet das Wort „*Zurückschickung*“, also die ausgleichende Rückgabe dessen, was man ungerechterweise genommen hat. In der griechischen Tragödie heißt es: „*Ja es ist ein Gesetz, daß sterbend der Strom / Des vergossenen Bluts Blut wieder verlangt*“ (*Aischylos: Die Grabesspenderinnen* 399f [übertragen von J. G. Droysen, Berlin 1888]).



sondern sich selbst ausgesetzt in Jesus Christus. Der Mensch muss nur zusehen, dass er nicht aus dem alten Adamsstolz heraus es ablehnt, dass ein anderer für ihn bezahlt. Dass er nicht weiterhin „sein möchte wie Gott“ (Gen 3,5) und sich nicht helfen lassen will. Vor diesem verblendeten Stolz müssen wir Angst haben, nicht vor der Rache Gottes. Gott nimmt an uns keine Rache. Das, was er nehmen musste, um die Welt wieder in die rechte Ordnung und Unversehrtheit zu versetzen, hat er selbst in Christus gegeben. Die Racheschrecken malt das „*Dies irae*“ aus, um uns zu der Bitte zu veranlassen, dass Christus uns trotz unserer Neigung zu selbstsüchtigem Stolz zu sich rufe und nicht zulasse, dass wir seine Sühne für unsere Schuld hochmütig ablehnen.

**Zusatz 3:** Christus erlöst durch sein Opfer die **gesamte Schöpfung**: *terra, pontus, astra, mundus, quo lavantur flumine!* (Karfreitag, Hymnus *Pange lingua gloriosi lauream certaminis*). Auch ohne moralische Schuld leben die Geschöpfe davon, dass sie einander beeinträchtigen und verzehren. Und blinde Naturkräfte, wie eine zu Tale donnernde Steinlawine, richten unschuldig Verwüstungen an. Die ganze Schöpfung seufzt daher nach Erlösung (Röm 8,22), und Christus erlöst uns von den natürlichen Übeln ebenso wie von der Schuld (dem moralischen Übel): „*Siehe, ich mache alles neu*“ (Geh. Offb 21,5). Deshalb sagt er auch zu den Aposteln, sie sollten das Evangelium der Erlösung „**jeder Kreatur**“ predigen (Mk 16,15). So kennt das Alte Testament die Vorstellung, dass auch die Tiere möglicherweise wie der Mensch nach ihrem Tode zu Gott emporsteigen (Prediger 3,21), und der Prophet Isaias verheißt als Frucht der Erlösung, dass die dürre Erde getränkt sein und erblühen werde (Is, 35,1-2 und 6b-7). Diese Naturerlösung hat *Richard Wagner* im „Karfreitagszauber“ des **Parsifal** in Versen ausgesprochen und in Musik gesetzt. An anderer Stelle schreibt er über Christus: „*sein eigenes Fleisch und Blut gab er, als letztes und höchstes Sühnungsoffer für alles sündhaft vergossene Blut und geschlachtete Fleisch dahin*“<sup>28</sup>. So teilt Wagner (obgleich er Protestant ist) die Ansicht, dass das Opfer von Golgotha die Welt „*von allen Übeln, den vergangenen, den gegenwärtigen und den zukünftigen*“ befreit hat (tridentinischer Kanon). Es ist nicht richtig, die letzte Bitte des „Vater unser“ auf das moralische Übel einzuschränken: „erlöse uns von dem Bösen“. Tatsächlich geht es um die Erlösung von **allen Übeln überhaupt**, also auch von außermoralischen Übeln wie Leid, Krankheiten und Naturkatastrophen. Dem entsprechend verheißt ja auch der Prophet Isaias die Heilung der Blinden, Tauben und Lahmen, sowie die Befreiung von der Gefahr durch wilde Tiere und vom Schmerz (Is 35,3-6a). Und so war die frühere Form der Bitte korrekter: „erlöse uns von dem Übel“.

§ 31: Letztlich verstehen wir nicht, wie es funktionieren soll, dass Gott aus dem Blut Christi „*alles neu*“ (Geh. Offb 21,5) macht. Wir sehen hier einen „**tiefen Urzauber**“<sup>29</sup> walten. Aber schon einmal ist alles aus Christus entstanden: „*denn in ihm ist alles gegründet in den Himmeln und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne, seien es Herrschaften, seien es Fürsten, seien es Mächte: alles ist durch ihn und in ihm geschaffen: und er selbst ist vor allen, und alles hat sein Bestehen in ihm*“ (Kol 1,16; vgl. Röm 11,36; 1 Kor 8,6; Joh 1,3 und 10). In Christi Blut, d. h. im Blute des ewigen Logos selbst, ist nicht nur seine eigene Lebenskraft, sondern zugleich auch die **jedes einzelnen Wesens in allen Räumen und Zeiten des Alls** enthalten (auch wenn wir nicht verstehen, wie das sein kann).

**Zusatz: Was ist Zauberei?** „Ein Wunder ist nichts anderes als die plötzliche Beherrschung der Materie durch den Geist“<sup>30</sup>. Diese Definition gilt auch für die Zauberei. Der Zauberer ist derjenige, der die Materie allein durch Geisteskraft beherrschen kann. So gesehen, ist Gott der einzige Zauberer: Er bringt die Materie allein durch die Kraft seines Geistes – dieser kraftvolle Geist ist sein *logos* (Joh 1,1-3) – hervor und regelt die Kräfte und Bewegungen des gesamten Kosmos durch höchst fein abgestimmte Naturgesetze, die er einrichtet (§§ 71-75).

### III. Gottes Liebesopfer: Menschwerdung

§ 32: Gott opfert sich aus Liebe, damit die Geschöpfe nicht wegen ihrer Sündenschuld das Leben verlieren (§§ 20; 24). Gott tritt an die Stelle der Geschöpfe: Er nimmt Menschennatur an, und so gibt es ein Geschöpf, in dessen Blut sich **unendliche** (d. h. *unerschöpfliche*) und **heilige** (d. h. *körperlich* und *sittlich vollkommen gesunde*) Lebenskraft verkörpert. Indem er

<sup>28</sup> *Richard Wagner*: Gesammelte Schriften und Dichtungen, Bd. X (Leipzig: Fritsch 1888, Nachdruck Hildesheim: Olms 1976) 230 [Religion und Kunst]

<sup>29</sup> *Clive Staples Lewis*: Der König von Narnia (1950, dt. München: dtv 1987) 105f und 120f

<sup>30</sup> *Gilbert Keith Chesterton*: Orthodoxy. Eine Handreichung für die Ungläubigen (London 1908, dt. Frankfurt am Main: Eichborn 2000) 240

dieses Blut zum Ausgleich für allen je von Geschöpfen verursachten Schaden, für alles von Geschöpfen je einander zugefügte Leid hingibt, macht er das Universum wieder heil (§§ 25f).

### An unserer Statt: Gottes Liebe

§ 33: Warum aber kann Gott unsere Schuld nicht ausgleichen, ohne selber Mensch zu werden, zu leiden und sich aufzuopfern? Machen wir es uns an einem Beispiel klar: Stelle Dir vor, Du seiest aus Unachtsamkeit mit dem Fahrrad in das geparkte Auto des Nachbarn gefahren und habest den Lack so schwer beschädigt, dass Du die Reparatur nicht bezahlen kannst. Du müsstest neben Deiner Schule her eine Wochenendarbeit aufnehmen, um genug Geld zusammen zu bekommen. Nimm nun weiter an, der Nachbar habe in der Lotterie Geld gewonnen. Kannst Du dann sagen, sein Autoschaden sei damit ausgeglichen und Du seiest ihm nichts mehr schuldig? Nein, das kann man gerade nicht sagen. Der Nachbar mag Millionen gewonnen haben, dennoch bist Du ihm die Reparatur seines Autos solange schuldig, bis Du selbst ihm ihren Wert ersetzt – oder ein anderer **an Deiner Stelle**. Das ist der Haken: Die Lotterie zahlt zwar, aber sie zahlt nicht *in Deinem Namen*. Und so ist es mit dem Ausgleich von Schuld und anderem Übel: Ein gerechter Ausgleich kommt nur zustande, wenn der Täter selbst oder jemand im Namen des Täters den Ausgleich leistet, nicht jedoch wenn es ein vollkommen Unbeteiligter vollbringt. **Weil der Ausgleich vom Täter selbst kommen muss, muss Gott, wenn er stellvertretend für seine Geschöpfe den Schuldausgleich leisten will, selber Geschöpfesgestalt annehmen.**

§ 34: Warum aber sollte jemand an Deiner Statt den Ausgleich leisten? Jemand würde derartiges für Dich wohl nur tun, wenn er Dich **liebt** (wie z. B. Dein Vater oder Deine Mutter). Gott will nicht, dass die Schöpfung durch unausgeglichene Schuld, die nach und nach die Unversehrtheit aller Geschöpfe beeinträchtigt, sich selbst zerstöre, weil er die Welt und alle Geschöpfe in ihr liebt (§ 20). So ist es aus Liebe, dass Gott Mensch wird und das Kreuz auf sich nimmt. Christi Opfer auf Golgotha ist – wie *Richard Wagner* im *Parsifal* treffend sagt – „**Gottes Liebesopfer**“<sup>31</sup> für Welt und Mensch.

### Einer und alle: Freiheit als Feld von Wechselwirkungen

§ 35: Aber könnte Gott nicht irgendein anderes Geschöpf werden, als gerade ein Mensch? Ein Stein z. B., der seine Opferung nicht so schmerzlich fühlen würde? Die teuflische Selbstsucht hat durch die Freiheit Einlass in die Welt gefunden. Adam hat über das Schicksal der Schöpfung entschieden. Ein Stein aber kann nichts entscheiden. Wenn Adams Entscheidung zurückgenommen werden und dabei doch die Entscheidung des *Menschen* bleiben soll, kann dies nur ein „neuer Adam“ (1 Kor 15,45; vgl. 15,21f) leisten. **Weil das Böse, die Wurzel aller Übel, durch die menschliche Freiheit in die Welt kommt, muss Gott Mensch werden, wenn er das Böse besiegen will.**

**Zusatz 1: Wozu Freiheit?** Warum stattet Gott den Menschen mit Freiheit aus, statt auch für ihn (wie für Pflanze und Tier) zu entscheiden und so das Böse und alles daraus folgende Übel zu verhindern? Wer über sein Leben nicht selbst entscheidet, der führt nicht sein *eigenes* Leben, sondern das Leben dessen, der für ihn entscheidet. Der Sklave ist nicht frei, seine Ziele selbst zu wählen, sondern er muss tun, was sein Herr sagt, der für ihn wählt. Selbst wenn es jemand gerne hat, einen anderen einmal für sich entscheiden zu lassen, muss er dies doch freiwillig – also wiederum aus eigener Entscheidung – tun, wenn er sich dabei wohlfühlen können soll. Wer gezwungen etwas tut, der kann dabei kaum glücklich sein.

Gezwungen kann sich aber nur fühlen, wer von den Alternativen, die ihm der Zwang verwehrt, auch weiß. Könnte Gott die Menschen nicht so schaffen, dass sie wie die Tiere von Alternativen gar nichts wissen und deswegen mit dem zufrieden sind, was ihnen an Lebensweisen und Gütern von Gott zugewiesen wird, statt unbedingt selber suchen und auswählen zu wollen, dabei aber eben auch Übel zu erzeugen? Es liegt ein höheres

<sup>31</sup> Wagner, Bd. X [Anmerkung 28] S. 371

Glück darin, *selbsttätig* sein Glück zu suchen und zu gestalten, als darin, es vorgesetzt zu bekommen ohne Alternative und ohne Mühe, die man daran wenden müsste. Wer eine fertige Uhr betrachtet, wie ihr Werk abläuft, freut sich an dem kunstfertigen Spiel, aber weitaus größer ist die Freude, wenn jemand es fertigbringt, nach langen Mühen und Irrtümern, selbst ein solches Werk zu bauen. Gott will für den Menschen dieses höhere Glück, das einen Widerschein der göttlichen Selbsttätigkeit darstellt: So wie Gott sich nach seinen eigenen Vorstellungen selbst eine Welt erschafft und sie lenkt (statt bloß ein fertig vorgefundenes Uhrwerk ablaufen zu sehen), haben auch wir Menschen die Freiheit, unser Leben selbstständig zu führen, selbstständig darüber zu entscheiden, an welche Güter in der Welt wir unser Interesse wenden, wofür wir leben wollen.

**Zusatz 2: Warum entspringt aus der Freiheit Böses?** Wenn wir uns aus den reichen Gütern der Welt selbstständig und frei den Inhalt auswählen können, der unser Leben erfüllt, dann kann es natürlich auch vorkommen, dass jemand von seiner Sache so begeistert ist, dass er gar keine andere mehr daneben gelten lassen will und dass er, um nur ja zu verhindern, dass irgendetwas oder irgendwer seiner Sache schädlich wird, seine eigenen Interessen *rücksichtslos gegen alle anderen und alles andere* durchzusetzen versucht. Dann ist er **böse**. Das Böse ist das maßlos gewordene Gute, ein Gut nämlich, das man ohne Maß – d. h. ohne Rücksicht auf irgendetwas oder irgendwen – verfolgt. So ist es beispielsweise ein Gut, wenn die eigene Fußballmannschaft gewinnt. Es ist aber schlecht und böse, wenn man dieses Gut dadurch realisieren will, dass man den Schiedsrichter besticht oder den gefährlichsten Stürmer der gegnerischen Mannschaft mit einem schweren Foul spielunfähig macht, denn dann ist man um seines eigenen Gutes willen rücksichtslos gegen andere Güter wie die Ehrlichkeit des Spiels oder die Gesundheit des anderen Spielers.

Würde Gott nun den Menschen die Freiheit nehmen und für sie wählen, damit sie nicht das Böse wählen können, um zu verhindern, dass sie selbst und die Welt durch ihr Tun unglücklich werden, dann wäre das so, wie wenn Eltern ihr Kind *zu seinem Glück zwingen* wollten. Wenn Eltern z. B. genau wissen, dass ihr Kind bei der Berufswahl seine eigenen Interessen und Fähigkeiten falsch einschätzt und deshalb in dem gewählten Beruf nie glücklich werden wird – wenn Eltern das auch genau wissen, sollen sie gegen den Willen des Kindes verhindern, dass es jenen Beruf ergreift? Das Kind würde in diesem Fall seinen Eltern gegenüber wohl immer einen tiefen Groll hegen, weil die Eltern ihm das vermeintliche Glück im Beruf vereitelt haben – das Glück, von dem das Kind aufgrund der Intervention der Eltern nie *selbst erleben* konnte, dass es bloß ein vermeintliches Glück, tatsächlich aber ein Unglück war. So würden wohl auch wir Menschen Gott hassen, wenn er uns zu unserem Glück zwingen würde.

**Zusatz 3: Zeit und Raum. Einerseits** muss jedes Wesen **zuerst** sich selbst wollen, weil es andernfalls nicht existieren könnte. Wer immer bevor er sich selbst will, anderes wollte, der käme nie zu sich selbst. Und jedes Wesen ist der **Mittelpunkt** seines Welterlebens. Wir können die Raumperspektiven nur von uns selbst her erleben, nicht von irgendwoher, wo wir selber gar nicht sind. **Andererseits** aber muss jedes Wesen auch andere Wesen wollen, denn wo es nichts gibt, wovon es sich unterscheiden und abgrenzen kann und womit es betrachtend und handelnd wechselwirken kann, hebt es sich selbst auf und zerfließt sozusagen in's Ununterscheidbare und Gestaltlose: Es hat dann nämlich nichts, was seinem Dasein Inhalt und Erfüllung geben würde. **Zeit** und **Raum** sind die Strukturen, die dieses Doppelte von Abgrenzung und Gemeinsamkeit ermöglichen. Sie lassen die Abgrenzung von anderem zu und doch halten sie das Andere dabei jederzeit gegenwärtig. In Raum und Zeit zu existieren bedeutet, sich vom anderen abzugrenzen und es gleichzeitig als ebenfalls existierend zu bejahen. Der **Böse** versucht, diese Doppeltheit aufzulösen und alles andere außer ihm selbst zu negieren. Weil er mit dem anderen, das er negiert, alles das aufhebt, was ihn selbst unterscheidbar macht und was seinem Erleben Inhalt gibt, zerstört er auf lange Sicht letztlich sich selbst. – Auch für Gott kommt Gott zuerst. Aber weil Gott das **Ganze** in sich trägt (dessen Urgrund er ja ist), ist sein Wille zu sich selbst *eo ipso* Wille zu **jedem einzelnen Wesen**. Je mehr Gott (der Urgrund von allen Wesen) sich selbst will, desto mehr will er selbstständige Weltwesen. Indem Gott nur sich selbst will, will er eine Welt von Wesen. Gott ist der Mittelpunkt der Welt, aber er ist nicht Mittelpunkt allein für sich, sondern als Urgrund der vielen Wesen, deren jedes für sich ein eigener Mittelpunkt ist: Gott ist der Mittelpunkt einer Welt von unterschiedlichen Mittelpunkten. Gott ist nicht das Zentrum jeweils nur **einer** Perspektive (wie der Mensch), sondern er ist gleichzeitig das Zentrum aller Perspektiven. – Adam und Eva **essen** vom Baum der Erkenntnis, d. h. sie benützen die Erkenntnis für **ihre persönlichen** Zwecke, statt für die Zwecke aller Wesen. Dadurch sind sie jetzt einerseits tatsächlich „*wie Gott*“ (Genesis 3,5), denn Gottes Macht besteht gerade darin, dass er seine Erkenntnis und Weisheit benützen kann, wozu er will. Genau das können und tun Adam und Eva nun auch. Aber andererseits sind sie Gott ganz ungleich, denn im Unterschied zu Gott, benützen sie die Erkenntnis **ungerecht**, nämlich nur im Interesse Adams und Evas, nicht auch im Interesse der anderen Wesen. Gott hingegen, indem er die Erkenntnis für **seine eigenen** Zwecke nützt, nützt sie zum Segen und Heil **aller einzelnen Wesen**, denn Gottes eigener Zweck ist gerade die Mannigfaltigkeit einer ganzen Welt von vielen, in ihrer je eigenen Art vollkommenen einzelnen Kreaturen (Genesis 1,11 und 13 *et passim*, wenn es heißt: „*nach seiner/ihrer Art*“ – also *iuxta genus suum* oder *secundum speciem suam*).

**§ 36:** Wie ein Einzelner sich entscheidet, kann im Bösen wie im Guten Auswirkungen auf die

Entscheidungen anderer haben, ohne dass dadurch deren Freiheit aufgehoben würde. Wenn in einer Jugendgruppe einer etwas Waghalsiges ausführen will, machen manchmal sogar diejenigen mit, die wissen, dass sie der Sache nicht gewachsen sind – und das obgleich sie niemand zwingt und sie die Freiheit hätten, zurückzubleiben. **Zwischen den einzelnen freien Seelen gibt es geheime Wechselwirkungen. Die Seele ist nicht isoliert von allen anderen, sondern mit ihnen auf ähnliche Weise verbunden, wie die Elementarteilchen im physikalischen Energiefeld.** Das Beispiel, die Worte anderer, zwingen uns daher zwar nicht, zu tun, was wir nicht wollen, aber sie können uns *geneigt machen*. Und das in so starkem Maße, dass es über unsere Kräfte gehen kann, unsere Freiheit wirklich unabhängig zu gebrauchen.

**Zusatz:** Es ist, wie wenn uns wohlige Müdigkeit umfängt: Wir sind noch nicht eingeschlafen und wir spüren, dass es an uns liegt, ob wir uns weiter in den Schlaf gleiten lassen oder zur Wachheit durchringen. Wir sind in solchen Situationen nicht etwa körperlich gezwungen, einzuschlafen, so als hätten wir eine Schlaftablette geschluckt, deren chemische Wirkstoffe den Schlaf unausweichlich und notwendig machen. Dennoch fällt es ungeheuer schwer, sich dem Schlaf zu entwinden, der uns zwar nicht zwingt, wohl aber geneigt macht. Wir sehen in solchen Lagen die zu erledigenden Aufgaben nicht mehr oder wollen sie nicht mehr sehen, wir reden uns selber ein, wir könnten das ja alles später machen.

§ 37: Unsere Freiheit ist in solchen Fällen nicht aufgehoben, aber sie ist umgeben von Verlockungen, die an unsere Selbstsucht appellieren: Wenn wir im Grunde unseres Herzens nicht **immer schon dazu bereit wären**, unsere Interessen auch einmal rücksichtslos gegen andere Wesen durchzusetzen, könnte uns nichts zum Bösen verleiten. Das gilt auch umgekehrt: Wenn wir nicht immer auch schon bereit wären, hin und wieder einmal gegen unsere Selbstsucht anzukämpfen, könnte uns nichts zum Guten bringen. **Deshalb hebt die Tatsache, dass unser Handeln oft einem schwer zu überwindenden Einfluss anderer unterliegt, keineswegs unsere Freiheit auf.** Und so haben Adam und Christus das Feld menschlicher Freiheit (in gegensätzlicher Richtung) insgesamt geneigt machen und prägen können.

**Zusatz: Erbsünde?** Es ist nicht so, dass Adam für uns die Entscheidung zum Bösen getroffen hätte und wir sie unschuldig erben würden. Wer keine Bereitschaft zum Bösen hätte, der könnte nie etwas Böses tun. *Wir* tun Böses, nicht ein anderer in uns, und wir tun schon als Kinder hin und wieder Böses. Wir bringen die Bereitschaft dazu also zwar mit auf die Welt, als ob wir sie *geerbt* hätten. Aber wir tun das Böse nicht gezwungen, sondern *freiwillig*. Wir müssen uns daher *schon bevor wir auf die Welt kamen selbst dafür entschieden haben*, das Böse als eine Möglichkeit neben dem Guten zu akzeptieren, auch wenn wir davon nichts mehr wissen. Wir haben uns *gleichzeitig mit Adam* entschieden, auch das Böse in uns aufzunehmen: Adams Tat findet in der **Ewigkeit** (bei Gott) statt, wo alles *gleichzeitig* ist: Als Adam im Paradies dem Bösen sein Ohr lieh, war mit ihm ein jeder von uns Späteren mit seiner eigenen Entscheidung vor Gott gegenwärtig, auch wenn wir davon nichts mehr wissen: Dass tatsächlich jeder diese Entscheidung getroffen hat, zeigt sich daran, dass jeder schon einmal freiwillig etwas Böses getan hat. – So wie in Adam alle Einzelnen gleichzeitig sündigen, weil Adam in der Sphäre der Ewigkeit handelt, wird in Christi Kreuzesopfer gleichzeitig die Sünde Adams und diejenige aller übrigen einzelnen Geschöpfe getilgt: Denn, obgleich dieses Opfer auf Erden in einem einzelnen historischen Augenblick stattfindet, ist es doch *ewig* – d. h. für alle Zeiten und in allen Zeiten zugleich – gültig und wirksam (Hebr 7,24f), weil Jesus Christus der *ewige* Gott selber ist, und somit sein irdisch vollzogenes Selbstopfer zugleich in der Sphäre der Ewigkeit dargebracht und angenommen ist (§ 41).

### „Abgestiegen zu der Hölle“: Christi Sieg über den Satan

§ 38: Adam räumte durch seine Entscheidung dem Teufel die Macht über die Menschenwelt ein, der seine verderbliche Umtriebe so weit hätte ausdehnen können, dass auf's Ganze gesehen am Ende das Böse und Zerstörerische allein die Welt beherrscht hätte. Kein Mensch ist so stark und rein, dass er die teuflischen Einwirkungen aus sich allein heraus überwinden könnte. Einzig der menschengewordene Gottessohn (§ 26 Zusatz 2) vermag **die zerstörerischen Mächte zu bändigen** (§§ 28f), und er allein besitzt die Stärke und Reinheit der guten Gesinnung (Hebr 7,26), um *ein ganzes menschliches Leben lang gegen alle Versuchungen des Teufels im Gehorsam und in der Liebe gegenüber dem Vater auszuharren* und uns damit zu stärken (§§ 35ff). Als Adam sich an die Stelle Gottes setzte, bedeutete das, dass der

Mensch sich aus der alles harmonisierenden Herrschaft Gottes herausstellte und sein Interesse gegen die anderen und das Ganze setzte. Indem Christus Mensch und doch selber Gott ist, gibt in ihm der Mensch der göttlichen Weltherrschaft wieder Raum im Leben. Die Herrschaft über die Welt, die der Teufel als Strippenzieher des Weltgeschehens ausübt, entreißt ihm Christus im Tode: Während der drei Tage des Verweilens im Grabe steigt der Gottessohn zur Hölle (§§ 61f) hinab, verkündet den Toten das Evangelium (1 Petr 3,18ff und 4,6) und kämpft mit dem Satan und seinem Heer um die Vorherrschaft über die Welt (Hebr 2,14). Die Knechtschaft, in die Adams Entscheidung die gesamte Schöpfung gebracht hat, ist aufgehoben, weil Christus „mit dem Fürsten des Todes kämpfen und sterbend über ihn triumphieren sollte“<sup>32</sup>.

**Zusatz 1:** Christus hat aber (daran erinnere ich nochmals) nicht nur die gottesfeindliche **innere Gesinnung** der endlichen Freiheit durch seine Heiligkeit überwunden, sondern auch den in der Welt angerichteten **äußeren Schaden** durch sein Blut ausgeglichen (§§ 26-29). Christus ist nicht bloß ein Morallehrer, sondern der Welt und Mensch **erlösende Gott**. Wenn Christus uns nur Vorbild gewesen wäre, wie ein guter Mensch zu leben, dann wäre die Welt noch immer unerlöst, denn selbst wenn durch Christi Beispiel alle danach lebenden Menschen zu guten Menschen geworden wären, die nichts Böses mehr verbochen hätten (wie anders ist es gekommen!), dann wären doch die zuvor durch die Bösen angerichteten Zerstörungen dadurch nicht ausgeglichen gewesen. Immanuel Kant hat das genau auf den Punkt gebracht: Dass jemand „nach seiner Herzensänderung keine neuen Schulden mehr macht, kann er nicht dafür ansehen, als ob er dadurch die alten bezahlt habe“<sup>33</sup>.

**Zusatz 2:** Der Glaubensartikel vom Höllenabstieg (Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 632-637) spielt heute in Unterricht und Predigt kaum mehr eine Rolle. Ein lebendiges Bild aber erhält man, wenn man Goethes Gedicht „Poetische Gedanken über die Höllenfahrt Jesu Christi“ liest. Man muss das lange Gedicht vollständig lesen, hier nur ein kleiner Auszug: „Gott ward ein Mensch, Er kam auf Erden, / Auch dieser soll mein Opfer werden! / Sprach Satanas und freute sich. / Er suchte Christum zu verderben, / Der Welten Schöpfer sollte sterben; / Doch weh dir, Satan, ewiglich! / Du glaubtest Ihn zu überwinden, / Du freutest dich bei seiner Not; / Doch siegreich kommt Er, dich zu binden: / Wo ist dein Stachel hin, o Tod?“ (Hamburger Ausgabe I, 11).

**§ 39:** Allerdings hat Christus den Satan **nicht vernichtet**. Auch die gefallenen Engel sind nämlich Geschöpfe Gottes und dürfen deswegen nicht einfach aus der Schöpfung entfernt werden, so wie man auch unartige Kinder weiter liebt und sie nicht verhungern lässt (§ 62 Zusatz 1). So gibt es auch weiterhin in der Welt das Böse und die Versuchung. Ja, Christi Sieg über den Satan reizt sogar diejenigen, die böse sein *wollen*, zu umso stärkerem Dagegenhalten: Hitler und Stalin haben ihre Verbrechen nicht umsonst in der von Christus erlösten Welt begangen. Aber der **endgültige Sieg** liegt nicht mehr beim Bösen: Auf's Ganze gesehen wird durch Jesus Christus das Gute siegen. Denn indem Christus Mensch wurde, trat er ein in das *Wechselwirkungsfeld* endlicher Freiheiten: **Durch die Macht seiner vollkommen reinen Gesinnung, die sich ein ganzes Menschenleben hindurch als Gehorsam gegen Gott verwirklicht, taucht er unsere menschliche Freiheit, die Adam der Einfluss-Sphäre des Bösen ausgeliefert hat, in eine neue, dem Guten wieder zugewandte Atmosphäre (§ 36).**

**Zusatz:** Ähnlich ist es, wenn eine Horde Jugendlicher randalierend durch die Straßen zieht, Passanten belästigt, Fensterscheiben einwirft, Mädchen anpöbelt und sonst alles mögliche Schlimme anrichtet. Einige in der Gruppe wollen nicht so recht mitmachen, aber der Einfluss der lautesten Schreier ist doch größer als die Energie ihrer Freiheit, „Nein“ zu sagen, und so machen sie mit. Gesetzt, dann kommt der Anführer der Bande, einer, der zu ihnen gehört, der aber einen stärkeren Willen und größeren Einfluss auf sie als irgend ein anderer hat. Wenn **dieser** sagt: „Was macht ihr da? Hört doch auf mit dem Unfug!“, dann werden die Wilden gehemmt werden,

<sup>32</sup> *cum mortis principe esset pugnaturus, ac moriendo triumphaturus* (Tridentinisches Missale Romanum: Oratio von der Palmweihe am Palmsonntag)

<sup>33</sup> *Immanuel Kant*: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft [1793] (Akademieausgabe VI), 72. Man muss allerdings insoweit über Kant hinausgehen, als er selber unter den „Schulden“ bloß die böse subjektive Gesinnung verstanden hat. Aber dagegen spricht schon der Sprachgebrauch: zu bezahlende Schulden sind nicht bloß böse Gedanken, sondern die in der Folge der bösen Gesinnung angerichteten äußeren Schäden. Vgl. hierzu Anhang I, §§ 12-18.

und die Besonneneren, die sich bisher nichts zu sagen trauten, werden ihm beistimmen und jetzt auf einmal auch den Mut haben, zu sagen, dass sie die geschehenen Ausschreitungen eigentlich gar nicht selber gewollt hätten.

### Wie werden wir der Kraft Christi teilhaftig und dieser Teilhabe würdig?

§ 40: Durch Christi Leben und Leiden kommt neue Lebenskraft in die Welt, welche denen, die gut sein wollen, ebenso sehr seelische Stärke verleiht, wie Adams Lebensentscheidung die schwächenden teuflischen Einflüsse entfesselt hat. Wie gewinnen wir Anteil an Christi Kraft? Lebenskraft liegt im **Blut** und im **Leib** des Menschen. Auch die Kraft der heiligen Persönlichkeit und des heiligen Lebens Jesu Christi ist verkörpert in seinem Leib und in seinem Blut. **Deshalb gewinnen wir Anteil an Christi Kraft, indem wir seinen Leib essen und sein Blut trinken** (Joh 6,54). Dieser Teilhabe an Christi Erlösungswerk aber werden wir nur dadurch **würdig**, dass wir einen **sittlich guten Lebenswandel** führen.

## IV. Christus, der ewige Hohepriester

§ 41: Menschliche Priester, wie der jüdische Hohepriester, der die letzte Erscheinungsweise des Priestertums vor dem Kommen des Heilandes war, bringen für sich selbst und für andere Menschen Gott Opfer dar. Dies sind die wesentlichen Elemente eines jeden Opfers: **Opferpriester**, **Opfergabe** und **Opferempfänger** (Gott). Beim Opfer Christi fallen diese drei (sonst verschiedenen Ämter) in der einen Person des Gottmenschen zusammen:

[a] Die Gottheit gibt *sich selbst* hin als Ausgleich für all das, was die einzelnen Wesen in der Welt einander zu Unrecht genommen haben: So ist Gott selbst die **Opfergabe**.

[b] Niemand freilich könnte Gott zwingen, sich opfern zu lassen. Nur *in eigener Tat* kann Gott sich zur Opfergabe machen, indem er sich freiwillig ausliefert und töten lässt. So ist Gott zugleich der Darbringer der Gabe (die er selbst ist), also der **Opferpriester**.

[c] Weil das Opfer alle Übel des gesamten Universums ausgleichen soll, kann es nur Gott selbst dargebracht werden, da kein Geschöpf die ungeheuerere Gabe in vollkommener Gerechtigkeit verwalten könnte. So ist Gott selbst auch der **Opferempfänger**.

§ 42: Da Christus der Sohn des Vaters ist, lebt er in der **Ewigkeit** Gottes. Ewigkeit bedeutet, dass es kein Vorher und Nachher gibt, sondern dass *alles gleichzeitig gegenwärtig* ist, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige. Gott schaut alles gleichzeitig und deshalb ist sowohl das Opfer Christi (sein Tod), wie auch seine Auferstehung, Himmelfahrt und einstige Wiederkunft für Gott in ewig gegenwärtiges Geschehen. Für Gott geschieht die gesamte Heilsgeschichte in jedem Augenblick und ist in jedem Augenblick auch vollendet. Das bedeutet, dass die ganze Geschichte der Welt vom Sündenfall bis zur Erlösung und zur Vollendung dort **in ewiger Gleichzeitigkeit gegenwärtig** ist. Deshalb kann die Heilige Schrift sagen, das Lamm sei geschlachtet „*vom Ursprung der Welt an*“ (Geh. Offb 13,8). Allerdings ist sein unendliches Leid immer auch gleichzeitig schon vollendet in die unendliche leidlose Freude des Himmelreiches hinein. Christus hat sein Opfer zwar nur **einmal** im Laufe der Zeiten vollbracht (Hebr 9,25-28), weil er aber in der Ewigkeit Gottes lebt (Hebr 7,24f; 8,1; 9,24; 10,12 und 10,14), ist sein zeitliches Opfer zu **allen Zeiten** gleichzeitig: Es findet vor dem Angesichte Gottes jederzeit statt so, als würde es **zu jedem Zeitpunkt vollzogen** (Hebr 7,25: *salvare in perpetuum potest accedentes per semetipsum ad Deum* – er kann auf alle Zeit hin diejenigen erlösen, die durch ihn selbst zu Gott hintreten; Hebr 9,12: *aeterna redemptione inventa* – nach vollbrachter ewiger Erlösung; vgl. § 37 Zusatz). Jeden Tag werden überall auf der Welt viele Heilige Messen gelesen. Sie alle sind Strahlen des einen ewigen Opfers Jesu Christi in die Zeit herein. So sagt die Heilige Schrift zurecht von Jesus Christus: „*dieser aber, weil er in Ewigkeit lebt, hat ein ewiges Priestertum*“ (Hebr 7,24). Und: „*Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech*“ (Ps 109[110],4; Hebr 7,17; vgl. §§ 47-52).